

Oswald Inglin
Basel

Immersive Backwash: Hyperbole, Redundancy & Recycling

Oder: Immersionsunterricht und seine Auswirkungen auf den Regelunterricht

Tout en constatant qu'un enseignement par immersion dépasse de loin la simple transposition d'une matière choisie en langue étrangère, l'auteur remarque que ces cours ne se distinguent pas fondamentalement de l'enseignement régulier des langues étrangères. On s'appuiera alors davantage sur des concepts connus qui ont fait leur preuve et qui pourraient ainsi à leur tour être re-validés dans les classes traditionnelles de langue. Dans l'enseignement par immersion, on suivra donc les étapes essentielles de l'appropriation d'une matière, à savoir: la description des faits, les conclusions à en tirer, l'évaluation des données et le compte-rendu, le tout en langue étrangère. L'article illustre cela en présentant cinq exemples différents: le diagramme de Venne, la spirale d'apprentissage, le débat, le portfolio et la réflexion.

Immersionsunterricht = Sachfachunterricht in einer Fremdsprache?

Immersives Unterrichten bedeutet tatsächlich zunächst einmal, dass ein Sachfach, das normalerweise in der Muttersprache der Schülerinnen und Schüler unterrichtet wird, in einer Fremdsprache vermittelt wird. Im Gegensatz etwa zur bilingualen Methode findet der Unterricht ganz in der L2 statt, damit „Immersion“ auch tatsächlich stattfindet und die Schülerinnen und Schüler nach Krashen mit einem Input plus an Fremdsprache konfrontiert werden und in die zu erlernende Sprache eintauchen.

Wenn man es beim Immersionsunterricht bei diesem Minimalkonzept belässt, dann findet Sachfachunterricht ganz einfach z.B. statt auf Deutsch auf Englisch statt. Einzige Grundvoraussetzung für guten Immersionsunterricht ist entsprechend eine möglichst gute Fremdsprachkompetenz der Lehrkraft, und einige Schulen, die Immersionsunterricht anbieten, fliegen deshalb Nativespeaker ein und sind dann der Auffassung, dass damit die besten Voraussetzungen für guten Immersionsunterricht geschaffen worden sind.

Nun ist aber immersives Unterrichten nicht einfach Sachfachunterricht in einer Fremdsprache. Immersives Unterrichten ist Sachunterricht und Sprachunterricht in einem, proaktiver Sprachunterricht. In anderen Worten: Die Immersionslehrkraft muss in ihrem Unterricht auf das Sachfach bezogene Wortarbeit betreiben und mit den Lernenden Sprech-, Schreib-,

Hör- und Lesestrategien, d. h. also eine fachliche Diskursfähigkeit entwickeln, damit Immersionsunterricht nicht einfach zur frontalen Talk-and-Chalk-Vorlesung degradiert wird.

Nun findet Immersionsunterricht offensichtlich leider vielerorts in etwa nach diesem Muster statt. Sieht man sich den Schlussbericht der Evaluation „Zweisprachiger Ausbildungsgang in Mittelschulen“ der Zürcher ARGE Bilingual vom Juni 2005 an, so liest man in der Kurzfassung des Berichts: „Die Schülerinnen und Schüler in den Immersionsklassen erleben einen sachlich wie sprachlich anspruchsvollen Unterricht, der vorwiegend frontal gestaltet und stärker durch die Lehrpersonen gesteuert wird als der Unterricht in anderen Klassen.“⁴¹ Dies ist erstaunlich, weil man beim Stichwort Immersionsunterricht doch eher an kommunikative und interaktive Unterrichtsstunden denkt. Weiter erstaunt in diesem Bericht, dass Erweiterte Lehr- und Lernformen (ELF), wie etwa Werkstatt- und Freiwahlarbeit (z. B. Wochenplan), aber auch Internetrecherchen und der Einsatz von authentischen Materialien, also nicht didaktisierten Hilfsmitteln in englischer Sprache, im Gegensatz zu den Regelklassen im gleichen Sachfach fast nie eingesetzt werden.

Ist die Vermittlung von Stoff im Immersionsunterricht aufgrund der Sprachbarriere derart schwierig, dass sich er sich am besten und effizientesten (und vielleicht ökonomischsten) mit der traditionellen Frontalunterrichtsform vermitteln lässt?

Ich möchte im Folgenden das offen-

sichtlich enge Repertoire der häufig eingesetzten Lehr- und Sozialformen im Immersionsunterricht mit ein paar wenigen praktischen Anregungen etwas erweitern. Dabei ist mir klar, dass diese Aufzählung keinen Anspruch auf Systematik haben kann. Sie kann insbesondere keinen Beitrag zur immer noch fehlenden umfassenden Immersionsdidaktik leisten und ist vielleicht nur eine weitere Methodenliste, wie im zitierten Bericht moniert wird².

Allerdings wurde mir selbst beim Einsatz dieser Tricks einmal mehr klar, dass Immersionsunterricht eigentlich gar keine eigene Didaktik braucht, sondern einfach die bereits bestehende Fremdsprachendidaktik überzeichnet und verstärkt.

Alles, was ich im Folgenden darstellen kann und wird in Ansätzen auch im Regelunterricht angewandt. Tut man dies im Immersionsunterricht notwendigerweise bewusst, so kommt es zum Backwash-Effekt und man fragt sich dann, warum im Regelunterricht nicht konsequenter nach dem gleichen Muster unterrichtet wird.

Hyperbole and Redundancy

Das Herangehen an ein Sachfachthema in einer Fremdsprache unterscheidet sich insofern vom Unterricht in der Muttersprache, als die Fremdsprache in einer Art Matrix über das Thema gelegt werden muss. Der Zugang ist nicht so direkt, oder anders ausgedrückt, didaktisch nicht so naiv, wie im Regelunterricht. Der „Filter“ der Fremdsprache verlangt von der Lehrkraft eine wohlüberlegte und sorgfältig abgestufte Herangehensweise. Nicht, dass es dies im Regelunterricht nicht auch bräuchte, aber die Überzeichnung, oder eben engl. Hyperbole, von eigentlich hinlänglich bekannten Vorgehensweisen drängen sich im Immersionsunterricht vor allem auf, weil sonst der Zugang zum Stoff aufgrund der Sprachbarriere

erschwert oder verunmöglicht wird. Drängt sich dieses Vorgehen auf der erkenntnistheoretischen Ebene auf, so bedingt Immersionsunterricht - hat man den Zugang zu einem Thema einmal geschafft - weitere Strategien, will man ja in dieser Art Unterricht nicht nur Sachfachwissen vermitteln, sondern auch die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler in der Fremdsprache fördern. Das Stichwort heisst hier Redundanz. Dies wiederum heisst, dass man einen Stoff nicht nur einfach vermittelt, sondern mit ihm sprachlich arbeitet, d.h. die Schülerinnen und Schüler dazu bringt, den Unterrichtsgegenstand sprachlich umzuwälzen, zu recyceln und zu reflektieren. Etwas verkürzt könnte man sagen, dass man sich vom von Hör- und Leseverständnis geprägten Regelunterricht vermehrt Richtung monologisch und dialogischem Sprechen zwischen Schülerinnen und Schülern bewegt.

Beide Grundprinzipien, jenes der Überzeichnung und jenes der Redundanz, lassen sich am besten durch die beinahe sklavisch eingehaltene Abfolge folgender Elemente bei der Behandlung eines Stoffes verwirklichen:

- *describe/explain (identify/classify/define)*
- *conclude/argue*
- *evaluate/discuss*
- *report/narrate (with texts, pictures, maps, tables, graphs)*

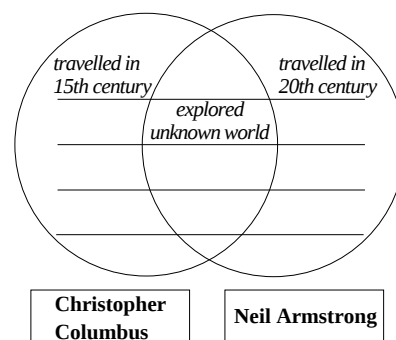
Im Folgenden sollen exemplarisch fünf Vorgehensweisen von absichtlich ganz unterschiedlicher Komplexität auseinander gesetzt werden, die Elemente des bisher Gesagten, also dem Beschreiben, Folgern, Bewerten und Berichten, aufnehmen und sich entsprechend für den Immersionsunterricht besonders eignen. Es sind dies:

- das Venn Diagramm
- die Lernspirale
- die Debatte
- das Portfolio und
- die Reflexion

Venn Diagramm³

Müssen die Schülerinnen und Schüler zwei Phänomene vergleichen und Schlüsse daraus ziehen, eignet sich das Venn Diagramm besonders gut. Zuerst beschreiben sie Unterschiede der beiden Dinge gesondert in ihren Kreisen. Aufgabe erklären! Zusammenhang mit obigem Vierpunktevorgehen bleibt unklar!

Wo die beiden Kreise sich überschneiden, schreiben die Schülerinnen und Schüler als Folgerung Gemeinsamkeiten hin. Man kann den Vergleich natürlich auch auf drei Phänomene ausdehnen, indem man drei Kreise sich überlappen lässt.



Lernspirale

Sie funktioniert folgendermassen:

- Lehrervortrag zum Thema anhören; Schülerinnen und Schüler schreiben mit;
- Klärende Gespräche in Dreier-Zufallsgruppen;
- Schülerinnen und Schüler erstellen Spickzettel zum Inhalt des Lehrervortrags;
- Nacherzählen des Lehrervortrags in Tandems;
- 1-2 ausgeloste Schüler tragen nochmals im Plenum vor;
- In Zufallsgruppen werden zusammenfassende Plakate gestaltet;
- Ausstellung, Sichtung und Bewertung der Plakate im Plenum;
- Vertiefende Hinweise und Erläuterungen von Lehrerseite⁴.

Debatte

Bei dieser an sich bekannten Diskussionsform lässt sich viel erreichen, wenn die Teilnehmenden an der Debatte vorgeschriebene Rollen bekommen. Die klassischen sechs Rollen sind:

- *Chairman*
- *Secretary of the Debating Society*
- *Proposer of the Motion*
- *Opposer of the Motion*
- *Secunder of the Motion*
- *Secunder of the Opposer*

Portfolio

Für den immersiven Unterricht besonders geeignet scheint mir die Portfoliomethode, wo die Lernenden Unterrichtsgegenstände weitgehend alleine und aufgrund eigener Fragestellungen und darstellerischer Vorlieben als Einlagen in ein Portfolio zu einer Unterrichtseinheit herstellen. Während der Erarbeitung wird das bisher Hergestellte in einer sog. „Work-in-Progress“-Präsentation den Mitschülerinnen und Mitschülern in einer Art Werkstattgespräch (dialogisches Sprechen) vorgestellt, in der Absicht ein Feed-back und Tipps für die weitere Arbeit zu bekommen. In der abschliessenden „Show-Case“-Präsentation (monologisches Sprechen) wird dann eine fertige Einlage mit Kommentar zur Genese und eigener Einschätzung des Geleisteten den Kameradinnen und Kameraden vorgetragen.

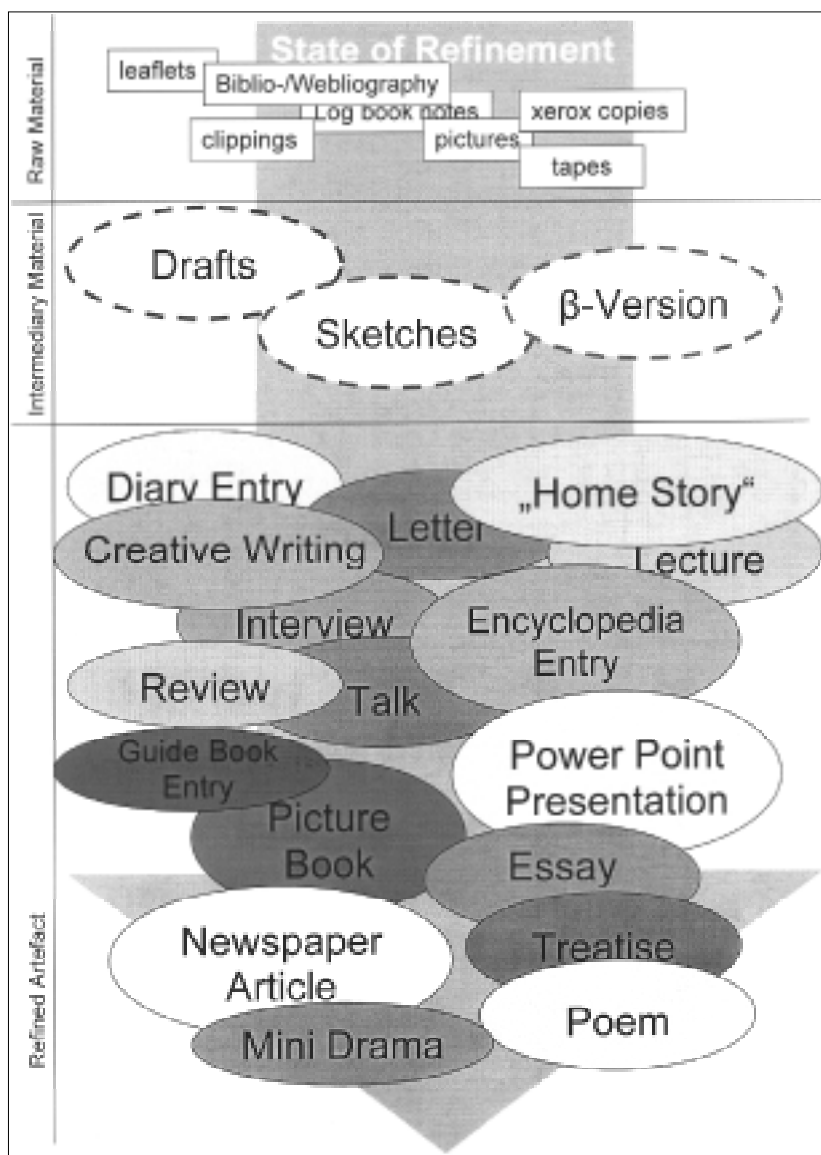
Ich wende diese Methode im Immersionsprojekt des Gymnasiums Leonhard in Basel konsequent an und die Ergebnisse sind erstaunlich. So müssen die Schülerinnen und Schüler z. B. aufgrund von Feldarbeit in Boston, dem Ort eines Schüleraustauschprogrammes unserer Schule, Einlagen zu literarischen und historischen Sehenswürdigkeiten anfertigen und die besten davon in einer „Show-Case“-Präsentation den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellen, was Reporting

im besten Sinne des Wortes darstellt⁵.

Das Portfolio ist wohl auch die beste Methode, in der die Schülerinnen und Schüler einmal gesammeltes („Raw Material“) und überarbeitetes Sprachmaterial („Intermediary Material“) z. T. mehrfach rezyklieren können. Die folgende Graphik illustriert, auf welche Weise das in Boston in Feldarbeit gesammelte Primärmaterial schliesslich zu originellen Einlagen (engl. „Artefacts“) verarbeitet werden kann.

Reflexion⁶

Mit der sog. „K-W-L-Methode“ kann man die Schülerinnen und Schüler als pre-/while- & post-activity zu einem Thema reflektieren lassen, sei dies nun mündlich oder als Eintrag in ein Log-Buch. „K-W-L“ steht für „Know“, „Want“ und „Learn“. Dabei stellen sich die Lernenden die folgenden Fragen und beantworten sie zu gegebener Zeit. Hier als Beispiel die Amerikanische Revolution:



Unit Theme:
American Revolution

What I know about the American Revolution:

What I want to learn about the American Revolution:

What I learned about the American Revolution:

And where's the Backwash?

Welche andere Konsequenzen neben der bewussteren oder vermehrten Anwendung der soeben beschriebenen und anderen methodischen Gadgets hat das immersive Unterrichten insbesondere für mich als Lehrperson im Regelunterricht gehabt?

Listening/understanding/retaining

Redundanz und Recycling sind für mich so etwas wie Zauberworte geworden. Ich baue vermehrt bewusstre Listening-Phasen in meinen Unterricht ein, indem ich nicht einfach davon ausgehe, dass das, was ich z. B. in einem Lehrervortrag gesagt habe, ver-

standen wurde, sondern dass ich das Understanding und Retaining des Gesagten bei den Lernenden überprüfe, indem ich es sie wiederholen, paraphrasieren, synonymisieren lasse.

Bridging/prompting/scaffolding

Ich achte auch mehr darauf, dass ich nicht Verstandenes z.B. auf Fragen hin nicht einfach gleich erkläre, sondern die Schülerinnen und Schüler mittels Hilfskonstruktionen dazu bringe, selbst auf die Antwort zu kommen, solch Konstruktionen sind:

- *Replacement/substitution*
- *Rephrasing/defining words*
- *Antonyms/synonyms*
- *Referring to base form of word*
- *Explaining derivations*

Weniger ist mehr und langsamer ist schneller

Ich habe meinen Regel-Fremdsprachunterricht dank meiner immersiven Unterrichtstätigkeit unter die Lupe genommen und bin (einmal mehr) zur titelerwähnten Einsicht gelangt. Wie hat mir einer meiner älteren Englisch-

kollegen einmal gesagt? „Don't teach an old dog new tricks!“ There are not so many new tricks around. Just do the old ones thoroughly.

Anmerkungen

¹ <http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/publikationen/evaluationen.html> > Mittelschulen/Berufsschulen > Externe Evaluation Zweiprächige Matur (2005), S. 5.

² „Hinsichtlich (...) der optimalen Gestaltung von bilingualem Unterricht gibt es jedoch noch immer mehr offene Fragen als eindeutige, empirisch abgesicherte Ergebnisse (...). Es liegt noch keine auf den bilingualen Sachfachunterricht zugeschnittene Theorie des Lernens vor (...), und auch in der Didaktik ist man noch nicht weit über Methodenlisten und experimentierende Versuche hinaus.“ A. a. O., S. 11.

³ Vgl. dazu http://edutel.musenet.org:8042/sec_language_integration.html

⁴ Vgl. dazu *Pädagogik* 7-8/05, S. 17.

⁵ Zur Portfoliomethode im modernen Fremdsprachunterricht vgl. Inglin, Oswald, „Das Portfolio. Sein Einsatz im Unterricht und in Prüfungen moderner Sprachfächer“. In: *PRA-XIS Fremdsprachenunterricht*, 6/2005, S. 6-11. Zum Immersionsprojekt „Going to Boston“ am Gymnasium Leonhard vgl. ders., „Schüleraustausch und Immersionsunterricht: Eine sinnvolle Kombination“. In: *Babylonia* 2/2004, S. 67-69.

⁶ Vgl. dazu http://edutel.musenet.org:8042/sec_language_integration.html



... nelle onde.

Oswald Inglin

Dr. phil., Konrektor, Englisch- und Geschichtslehrer am Gymnasium Leonhard, Basel; Beauftragter für Immersionsunterricht. Weitere schulentwicklerische Schwerpunkte: Methodik der Portfolioarbeit auf der Sekundarstufe II und in Maturitätsprüfungen, Didaktik und Methodik des Immersionsunterrichts, Integration des Europäischen Sprachenportfolios III (ESP) in den Regel- und Immersionsunterricht, Schüleraustauschdidaktik.